

M2 16,01

Schmankerl für Aug und Ohr

Neujahrs-Matinee Walzer, Belcanto und Filmklassiker

Musiker aus der Region mit rumänischem Leiter, ein Tenor aus Russland und ein Zitherspieler aus Bayern – die Ingredienzen der Matinee zum neuen Jahr des Stadtorchesters Solothurn und George Vlaiculescu mit den Interpreten Valery und Johannes Popp stimmten.

SILVIA RIETZ

Die Matinee im Stil der «Wunschkonzert»-Klassiker begann mit Mozarts Figaro: Nach der süffisanten Ouvertüre zu «Le nozze di Figaro» war tatsächlich ein toller Tag angesagt. Überraschte doch Valery Tsarev mit der selten im Konzert zu hörenden Arie des Basilio. Der attraktive Mozart-Sänger besitzt eine helle, flexible Stimme mit blitzsauberen Höhen. Von der Bühnenpräsenz und dem lyrischen Schmelz her wie geschaffen für Belcanto-Opern.

Prädestiniert für die Rolle

Maestro Rossini bot denn auch «Schmankerl» für Augen und Ohren: Zuerst mit der Stippvisite einer Gitarristin, die Conte Almaviva «Mandolinen-Liebes-Kavatine» begleitete und dann der Ouvertüre zum Einakter «Il Signor Buschino», dessen buffoneske Crescendo-Effekte ein Feuerwerk mediterraner Komik zündete. Valery Tsarevs Conte Almaviva, den er in der aktuellen Bieler Barbieri-Produktion verkörpert, kommt dem Alter des Sängers entsprechend jugendlich, ungestüm und frisch daher. Der im Theater Biel Solothurn engagierte Tenor hat in seinem Stammhaus so unterschiedliche Partien wie Alfredo, Titus und Tebaldo gesungen. Nach Mozart und Rossini mag der Ausflug zu Tschaikowskys «Eugen Onegin» dramaturgisch nicht restlos nachvollziehbar sein. Künstlerisch offenbarte er einen grossartigen

Konzerthöhepunkt und Valery Tsarevs Verbundenheit mit Puschkin und Tschaikowsky. Anrührend illuminierte Tsarev in der berühmten Arie «Kuda, kuda, kuda vi udalilis» den Augenblick, wenn Lensky seinen Todesahnungen nachsinnt, bevor er sich dem Duell mit Onegin stellt. Schon von der russischen Muttersprache für die Rolle des Lensky prädestiniert, nimmt die schlanke, technisch souverän geführte Tenorstimme mit dem angenehmen Timbre für sich ein.

Engagiert, wenn auch stellenweise ein bisschen rustikal, begleitete das Stadtorchester den Ausflug in die Heimat des Gasttenors. Den Bogen zurück zur Tradition der Neujahrskonzerte führten die unsterblichen Melodien von Johann Strauss. Raffinesse und Technik sind nötig, um der Operette ihr spezielles Flair zu verleihen. Beim musikalischen Besuch in Venedig kämpfte Valery Tsarev mit dem vom Orchester anvisierten Rhythmus, liess die für den Herzog von Venedig sprichwörtliche Eloquenz und den Charme vermissen. Selbst brillante Spitzentöne vermochten kaum das Orchester tutti zu überstrahlen. Die so genannte leichte Muse entpuppte sich als (zu) schwerer Prüfstein.

Der dritte Mann am Schluss

Dafür war die Balance zwischen dem bayrischen Zitherspieler Johannes Popp und dem Ensemble im Strauss-Walzer «Geschichten aus dem Wienerwald» bestens präpariert. Ob liegt die Zugabe diesem Saiteninstrument, erklingt zumeist die wohl berühmteste Komposition für Zither: Das Harry-Limes-Thema aus dem Filmklassiker «Der dritte Mann». In jedem Falle passend, da Johannes Popp (neben Tenor und Dirigent) als dritter Mann auf der Bühne agierte. Als zweite Zugabe schloss der Radetzky-Marsch den Kreis zur Strauss-Familie.